

Elgg

Elgg liegt im oberen Eulachtal, ungefähr zwölf Kilometer östlich von Winterthur, unmittelbar an der Grenze zum Kanton Thurgau. Elgg gehört zu den sechs historischen Zürcher Landstädtchen und ist ein beschauliches Dorf geblieben.

Der Name "Elgg" (damals wörtlich *Ailihccaugia*) wurde erstmals im Jahre 760 schriftlich in einer Schenkungs-urkunde an das Kloster St. Gallen erwähnt. Die Zahl der Namen seit 760 geht in die Dutzende: Elagau, Heligeuve, Algö, Ellggoüw usw.

1371 verlieh der Habsburger Herzog Leopold Elgg das Stadtrecht. 1442 kauft Herdegen von Hinwil Schloss und Herrschaft Elgg; dessen Familie bestimmte während den folgenden 130 Jahren die Geschicke von Elgg. Nach verschiedenen weiteren Besitzerwechseln kaufte 1712 Generalmajor Hans Felix vom damaligen Besitzer Herkules von Salis-Marschlins die Gerichtsherrschaft Elgg. Im Zuge der Helvetischen Revolution 1798 verzichteten die Werdmüllers auf sämtliche gerichtsherrschaftlichen Rechte. Seit dann gehört Elgg zum Kanton Zürich.

Seit dem Appenzellerkrieg 1407 wurde Elgg mehrmals angezündet oder von Brandunglücken heimgesucht. 1876 zerstörte ein Grossbrand das halbe Städtchen (42 Wohnhäuser, 47 Ökonomiegebäude etc.), das anschliessend wieder aufgebaut wurde. Es ist daher vom "alten Elgg" ausser der Kirche wenig übrig geblieben. Das über dem Flecken thronende Schloss geht auf eine einfache Burg aus dem 12. Jh. zurück und gehört seit Jahrhunderten der privaten Familienstiftung der "Werdmüller von Elgg".

Schneitberg

Der Schneitberg ist der Aussichtspunkt der Gemeinde Hagenbuch ZH. Bei guter Sicht kann man von hier aus das ganze Weinland überblicken.

Gachnang, Schloss Gachnang

Gachnang ist eine politische Gemeinde im Bezirk Frauenfeld des Kantons Thurgau in der Schweiz und besteht aus den Ortsteilen Gachnang, Islikon, Kefikon, Niederwil und Oberwil.

Die erste schriftliche Erwähnung von Gachnang datiert aus dem Jahre 889 als *Kachanang*. Im Jahre 1610 führte eine Religionsauseinandersetzung in Gachnang, der Gachnanger Handel, beinahe zu einem Krieg zwischen Zürich und den im Thurgau mitregierenden katholischen Orten.

Gachnang liegt im westlichen Teil des Kantons Thurgau, eingebettet in eine liebliche Landschaft zwischen der Kantonshauptstadt Frauenfeld und der Grenze zum Kanton Zürich. Der Tegelbach windet sich durch die ganze Gemeinde von Süden nach Norden.

Das anfangs des 15. Jahrhunderts von den Herren von Schinen, einem badischen Adelsgeschlecht, erbaute Schloss zwischen Gachnang und Islikon wurde 1623 an das Kloster Einsiedeln verkauft, von diesem 1767 im neoklassizistischen Stil umgebaut und 1849 an die Gebrüder Lüthi von Stettfurt und Zürich verkauft. Seither wechselte es mehrmals den Besitzer.

Ursprünglich war das Schloss eine Wasserburg. Der Bergfried des 13. Jh. war schon im 16. - 17. Jh. durch Wohngebäude ummantelt.

Alfred Huggenberger

In der Schulzeit haben die meisten von uns ein Gedicht oder eine Geschichte von Alfred Huggenberger gelesen. Alfred Huggenberger (* 26. Dezember 1867 in Bewangen bei Bertschikon ZH; † 14. Februar 1960 in Diessenhofen TG, begraben im Friedhof von Gachnang) war ein Schweizer Schriftsteller, der besonders mit seinen Heimatromanen und -erzählungen auch in Deutschland bekannt wurde und als Dichter der bäuerlichen Heimat seit 1908 zu den erfolgreichsten Autoren im deutschen Sprachgebiet zählte.

Islikon

Islikon ist eine ehemalige Ortsgemeinde im Bezirk Frauenfeld des Kantons Thurgau in der Schweiz, war von 1803 bis 1997 mit Gachnang, Gerlikon, Kefikon, Niederwil und Oberwil Teil der Munizipalgemeinde Gachnang und gehört seit dem 1. Januar 1998 zur politische Gemeinde Gachnang.

Die erste schriftliche Erwähnung von Islikon datiert aus dem Jahre 1267 als *Islincon*. Es gehörte bereits vor 1267 zum Grundbesitz des Klosters Reichenau. Dessen Ministerialengeschlecht von Gerlikon verkaufte Ende des 13. Jahrhunderts einzelne Güter an das Kloster Töss und später an das Kloster Paradis. Ab Ende des 15.

Jahrhunderts gehörte Islikon zur Gerichtsherrschaft Kefikon. Mit der Gründung der Kattundruckerei Bernhard Greuter und dem Anschluss an die Landstrasse Winterthur-Frauenfeld-Konstanz von 1777 setzte ein wirtschaftlicher Aufschwung ein. Islikon wurde zu einem regionalen Textilzentrum. Mit dem Eisenbahnanschluss von 1855 kamen neue Industriebetriebe.

Der Greuterhof

Der Greuterhof gehörte zu den ersten Fabrikbetrieben der Schweiz. Bernhard Greuter gründete in Islikon eine Indigo-Färberei, die sich zu einem Fabrik- und Handelsbetrieb mit internationaler Ausstrahlung etablierte. Die firmeninterne Unfallversicherung war das Vorbild für die spätere obligatorische Unfallversicherung der Schweiz. Dank dem grossen Einsatz eines Thurgauer Industriellen, Hans Jossi, konnte der Greuterhof renoviert und erhalten werden. Heute steht der Greuterhof der breiten Bevölkerung offen. Neben Restaurationsbetrieben und Räumen für Kunst- und Kulturveranstaltungen, Seminare und andere Anlässe umfasst er auch Museen und Ausstellungen, darunter das Telefonmuseum Telephonica.

Durch eine Stiftung und einen Förderverein ist die Zukunft des Greuterhofs gesichert.

Bernhard Greuter, von Beruf Stofffärber und -drucker, richtete ab dem Jahre 1777 die Indigo-Färberei ein. Sein unternehmerischer Erfolg beruhte auf Kreativität und Innovation und schrieb Schweizer Industriegeschichte.

Die Fabrik wurde vor, während und nach der französischen Revolution erstellt. Die Anlage war 1799, 22 Jahre nach der Firmengründung, vollendet. In vier Bauetappen wurden die schon bestehenden drei Einzelhäuser verbunden. Dadurch entstand eine klosterähnliche Anlage, welche den damaligen Schutzbedürfnissen entgegen gekommen ist. Der Abschluss war der Einbau eines Riesenwasserrades.

Im Jahre 1802 wurde das 25-jährige Firmenjubiläum gefeiert. Aus diesem Anlass gründete der Unternehmer Bernhard Greuter die erste betriebliche Sozialversicherung unseres Landes, bestehend aus: Betriebskrankenkasse, Militärversicherung, Alterssparkasse und einer Reisekasse zu Ausbildungszwecken, sowie eine Viehversicherung und einen Schulfond. Greuter war der Meinung, dass alle Kinder lesen, rechnen und schreiben lernen sollten. War doch einer der Gründe seines Erfolges, dass er als Waisenknabe in Wattwil die Schule besuchen konnte. Um 1810 beschäftigten die Unternehmungen Greuter zusammen mit den Kompagnons Ziegler und Rieter über insgesamt 3300 Arbeitnehmer. Der eine Standort war in Islikon, an welchen sich um die Fabrik herum sich in 32 Häusern noch weitere Fertigungsräume und Spezialabteilungen befanden. Ferner in Frauenfeld und in Guebwiller im Elsass. Dieser letztere Sitz diente dazu, die napoleonischen Zollschranken zu überwinden! Greuters Sozialversicherung machte erst 21 bis 100 Jahre später lokal und national Schule. 1823 waren die kleinen und mittleren Unternehmungen, KMU, in Frauenfeld gezwungen, ihre Gesellen auch gleich wie in Greuters Firma zu versichern. Selbst auf nationaler Ebene löste die Sozialversicherung von Greuter Echo aus. Der Enkel eines Koloristen dieser Firma, der mangels Altersvorsorge auch im hohen Alter von 80 Jahren noch hier arbeiten musste, wurde Nationalrat und später Bundesrat, sein Name war Ludwig Forrer.

Da er als Jurist laufend mit Haftpflichtfällen auf dem Platz Winterthur beschäftigt war, kam ihm der Gedanke, dass eine Schweizerische Kranken- und Unfallversicherung notwendig sei. Der Bundesrat hat ihm dann 1890 den Auftrag gegeben, dieses Gesetz zu entwerfen. Er stellte es fünf Jahre später dem Parlament vor und plädierte in den letzten Sätzen seiner Ansprache noch für eine Alters- und Hinterbliebenen-versicherung sowie Invalidenversicherung (AHV/IV), die aber schlussendlich erst 52 Jahre später die Hürde der Volksabstimmung genommen hat.

Wenige Tage vor dieser denkwürdigen Abstimmung im Jahre 1947 erschien in den Tageszeitungen ein unterstützendes Gedicht. Es stammte vom Sohn eines anderen Mitarbeiters der Greuterschen Fabrik – von Alfred Huggenberger. Dem Ostschweizer Dichter und Bauer, dem in den letzten Jahren wieder zunehmend Beachtung geschenkt wird.

Das Telefonmuseum «Telephonica»

Vor 16 Jahren hat eine von Enthusiasten aus Gewerbe und Industrie getragene Stiftung das Telefonmuseum, die «Telephonica», im Greuterhof in Islikon eröffnet. Die Ausstellung, die die Geschichte der Telefonie lebendig vor Augen und Ohren führt, wuchs stetig und zählt mittlerweile über 700 Ausstellungsstücke, darunter zahlreiche Unikate.

Aus der umfangreichen Sammlung des Kreuzlinger Elektroingenieurs Max Straub hervorgegangen, gilt die «Telephonica» heute als eine der bedeutendsten Sammlungen in der Schweiz. Die Palette reicht vom Bell-Hörer mit Anrufpeife aus dem Jahre 1877 über die Buschtrommel aus Afrika bis zu Morse- und Fernschreibern und Fax-Geräten aus jüngerer Zeit. Die vielfältige Geschichte der Telefonie mit ihren rauschenden Triumphen, tragischen Niederlagen, grotesken Fehlentwicklungen und umwälzenden Erfindungen ist im Telefonmuseum auf unterhaltsame und greifbare Weise dargestellt. Sorgfältig restaurierte Exponate zeigen anschaulich und in "Echtbetrieb", wie es damals war.

Ausgestellt sind auch verwandte Bereiche mit Telegraphen, Fernschreibern, ersten Funktelefonen (darunter ein NATEL mit 26 kg!) und Fax-Geräte-Oldies.

Einige Eckdaten zum Museum und zur Stiftung:

- 1993 wurde ein Trägerverein gegründet. Im Greuterhof in Islikon wird ein Domizil gefunden.
- 1994 wird die Stiftung TELEPHONICA im Greuterhof gegründet
- Am 18. Februar 1995 wurde das Museum offiziell eröffnet
- Zur Zeit werden im Museum 700 verschiedene Exponate gezeigt
- Bis Ende 2006 wurden 28'000 Besucher empfangen und über 1'700 Führungen organisiert

Wer hat das Telefon erfunden? Alexander Graham Bell, werden Sie sagen. So steht es in allen Geschichtsbüchern. Falsch: Vor Bell hatte der Italo-Amerikaner Antonio Meucci ein funktionierendes Gerät gebaut. Und schon in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts gab es mehrere Wissenschaftler, die sich mit der Übertragung von Tönen beschäftigten, darunter auch der Deutsche Philipp Reis. Bell war jedoch der erste, der einen funktionierenden Apparat der Öffentlichkeit vorstellte. Möglicherweise hat Bell aber sogar bei seinem Vorgänger geklaut. Er hatte sein Telefon in dem Labor entwickelt, in dem Meucci seine Materialien gelagert hatte. Bereits 1887 hatten die Behörden versucht, ihm das Patent aberkennen zu lassen und einen Betrugsprozess angestrengt. 1889 starb jedoch Meucci und das Verfahren wurde eingestellt. Bell wurde weltberühmt und liess sich feiern.

Quellen (copy and paste aus...):

Internetseite Gemeinde Elgg

www.elgg.ch

Internetseite Gemeinde Gachnang

www.gachnang.ch

Homepage Alfred-Huggenberger-Gesellschaft

www.alfred-huggenberger-gesellschaft.ch

Homepage Greuterhof

www.greuterhof.ch

Internetseite Telefonmuseum Islikon

www.telephonica.ch

Flyer Telefonmuseum

St. Galler Tagblatt Online (21.7.2008)

www.tagblatt.ch/ostschweiz/thurgau/kantonthurgau

Wikipedia CH

www.wikimedia.org/ch-portal/